

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1962)

Artikel: St. Gallens Wälder

Autor: Kobler, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ST.GALLENS WÄLDER

Die St. Galler Wälder sind ein Gebiet von ungefähr 100 km², das sich im Süden des Kantons St. Gallen erstreckt. Sie sind Teil des Alpenraums und bestehen aus einem Mosaik aus verschiedenen Waldarten, die durch verschiedene Faktoren wie Klima, Boden und Topografie bestimmt werden. Die wichtigsten Baumarten sind Eichen, Buchen, Fichten und Tannen. Ein großer Teil der Wälder ist als Naturschutzgebiete ausgewiesen, um die Biodiversität zu erhalten. Die Wälder sind ein wichtiger Bestandteil des regionalen Ökosystems und tragen zur Erhaltung der regionalen Artenvielfalt bei. Sie sind auch ein wichtiger Bestandteil der regionalen Wirtschaft, da sie für den Holz- und Papiersektor sowie für die Produktion von Holzwerkstoffen genutzt werden. Die Wälder sind zudem ein wichtiger Bestandteil des regionalen Tourismus, da sie für Wandern, Radfahren und andere Freizeitaktivitäten genutzt werden. Die St. Galler Wälder sind eine wertvolle Ressource, die es ermöglicht, die Natur zu schützen und gleichzeitig die lokale Wirtschaft zu unterstützen.

Wie die Urkunde aus der Zeit des Kaisers Friedrich I. vom 27. November 1155 berichtet, reichte der unter Königsbann stehende Arboner Forst vom Bodensee bis an den Fuß des Säntis und vom Rheintal bis zur Sitter. Nach Angaben späterer Urkunden bestand der Arboner Forst zur Zeit der ersten Ansiedlungen meist aus dunklem Tannenwald, auf einzelnen Sandsteinhügeln von der Birke oder dem Ahorn unterbrochen.

In diesem mächtigen Wald ließ sich oben im Steinach-Hochtal der irische Glaubensbote Gall, der spätere heilige Gallus, im Jahre 612 als Einsiedler nieder, um der Welt zu entsagen und nur noch Gott zu dienen. Aus seiner Siedlung entwickelte sich im Laufe der Zeiten das mächtige Kloster St.Gallen, das als Stätte von Kultur und Wissenschaften jahrhundertelang weitherum geachtet und berühmt war.

Zu Zeiten Gallus' enthielt der Arboner Forst sehr viel Wild, wie sich aus den Benedictiones ad mensas des Mönchs Ekkehart IV. ergibt, der um das Jahr 1000 im Kloster St.Gallen lebte. In seinen Benedictiones ad mensas, die Tischgebete und Segenssprüche über die verschiedenen damaligen Speisen und Getränke darstellen, werden auch die Fleischsorten der zu jener Zeit in den mächtigen alemannischen Wäldern und im Gebirge erlegten Tiere aufgeführt, von denen heute der größte Teil vollständig ausgestorben ist. Damals gab es im Arboner Forst noch Bären, Wölfe, Luchse, sogut wie Hirsche und Rehe. Wisent und Urochs kamen ebenfalls vor, und in Flüssen und Seen tummelte sich der Fischotter. Das beweisen auch verschiedene uralte Ortsnamen wie Wolfhalden und die darunter liegende Wolfsgrube westlich des Dorfes Thal sogut wie die verschiedenen in Waldkirch und im Schloß Oberberg gefundenen je dreißig Meter langen Wolfsnetze. Die Wappen von Appenzell und St.Gallen waren, wie auch eine Menge Wirtshausschilder, mit Bärenbildern geziert.

Als der Kanton St.Gallen am 15. April 1803 gegründet wurde, lagen seine Wälder vielfach im argen, weil sie



Ungezählt sind
die Schönheiten
unserer Wälder



Forstverwalter Wild
(1840-1927) reiste die
ganze Woche von Wald
zu Wald, um Nachschau
zu halten

von den an flüssigen Mitteln armen Gemeinden stark übernutzt worden waren. Wohl erließen die Städte St.Gallen und Rapperswil wie auch die Grafschaft Sargans und das Kloster St.Gallen frühzeitig «Ordnungen» betreffend den Schutz und die Nutzung ihrer Wälder. Leider zu spät, weil die Waldwirtschaft schon zur Zeit der Gründung des Kantons in schlechtem Zustand war.

Die Stadt St.Gallen entstand aus der durch das Kloster bedingten Ansiedlung von Handwerkern, Händlern, Gastwirten und äbtischen Dienstleuten. Sie besaß wohl verschiedene dem öffentlichen Weidgang dienende Allmenden, wie den Brühl, die Bernegg, die Stuhlegg, St.Leonhard und das Laimat. Sie erstreckten sich aber kaum über das Gebiet hinaus, das Abt Ulrich VII. im Jahre 1273 der Burgerschaft als Eigentum überließ, dessen Grenzen durch die «vier Kreuze» gekennzeichnet waren. Dank ihrer guten finanziellen Lage aber war es der Stadt möglich, ihren Boden im Laufe der Jahrhunderte durch Ankauf von Grundbesitz erheblich zu mehren. Als Zentrum der Leinwandindustrie mußte sie für die Holzversorgung Waldankäufe machen. Bisher bezog St.Gallen Holz aus dem benachbarten Appenzell und dem Fürstenland, bis in diesen Gebieten selbst Holzmangel herrschte, der sie zwang, Holzausfuhrverbote zu erlassen. Dadurch blieb der Stadt nichts anderes übrig, als Holz aus Deutschland zu beziehen. Um die Mitte des 18.Jahrhunderts betrug der Holzverbrauch der Bleicher, Färber und Bäcker jährlich rund 6000 Ster. Das veranlaßte den Rat, seinen eigenen, bescheidenen Waldbesitz soviel als möglich zu vergrößern.

Im Jahre 1479 gelang es Bürgermeister und Rat, die nahe, südlich der Stadt gelegene, zum Teil mit Wald bewachsene Bernegg zu erwerben. Meist konnte die Stadt Privatwälder ankaufen, wie zum Beispiel den Steineggwald. 1589 erwarb sie eine Waldparzelle vom Hofmeister des Abtes Joachim und 1610 eine solche auf dem Freudenberg vom Abt selbst. Im Jahre 1502 wurde der Häggerenwald durch die vier Schirmboten von Zürich,

Luzern, Glarus und Schwyz durch gütlichen Vertrag aufgeteilt und die eine Hälfte dem Abt und die andere der Stadt zugesprochen. Aber auch einige alte gemeinnützige Stiftungen, wie das «Spital zum Heiligen Geist» und das Linsebühl, besaßen weitherum verschiedene Wälder. Weil die Stadt diese Stiftungen betreute und später ankaufte, kam sie wiederum zu Waldbesitz. Das Kloster St.Katharina besaß Grundbesitz im Thurgau und im Rheintal. Als das Kloster bei der Reformation aufgehoben wurde, kaufte das Schaffneramt der Stadt seine weit zerstreuten Güter und kam dadurch in neuen Besitz von Wäldern. Im Jahre 1898 brachte ein Wälderabtausch zwischen dem Staat, der katholischen Administration und der Stadt St.Gallen, im Sinne einer besseren Zusammenfassung, der Stadt neuen Wald.

Nach dem von Forstverwalter Wild (1840–1927) Anno 1899 verfaßten Wirtschaftsplan stieg die Zunahme der Stadtwälder von 1824 bis 1944 von 484 Hektaren auf 822 Hektaren, also um volle 338 Hektaren. Wenn die Burgergemeinde St.Gallen heute 35 Pachtgüter besitzt, so hängt das damit zusammen, daß viele Wälder nur durch Ankauf ganzer Liegenschaften erworben werden konnten.

Mit dem Erwerb der vielen Wälder handelte es sich auch um die Ablösung von verschiedenen auf ihnen lastenden alten Dienstbarkeiten, wie der lästigen Ansprüche benachbarter Güter auf das Kräs, den Gipfel und das Stockholz, die ihnen bei Ausforstungen zufielen. Für viele Wälder waren es die Weidrechte der sogenannten Tritt und Tratt, welche nachbarlichen Bauern das Recht gaben, ihr Vieh in den Wäldern zu hüten, was die Wälder größtenteils ruinierte. Alle diese alten Rechte konnten im Laufe der Zeiten von der Stadt losgekauft werden.

Mit der besseren Bewirtschaftung ihrer vielen Wälder und der Bepflanzung mit dem Boden zusagenden Holzarten, ganz besonders aber mit dem Waldstraßenbau mit Steinbett und Bekiesung an Stelle von Prügelwegen,



Luft und Wärme bestimmen selbst das Gedeihen vom kleinsten Pflänzchen, und für Menschen sind sie von ganz besonderer Bedeutung. Heizungen, Lüftungen und Klimaanlagen von Hälg verschaffen die Grundlage zu gesteigerter Arbeitsleistung und gesünderem Wohnen.

Hälg & Co., Heizungen, Lüftungen, Klimaanlagen
Lukasstraße 30, St.Gallen



Pelz ist die vornehmste, zweckmäßigste und zugleich eleganteste Bekleidung. Wir unterhalten ein ausgesuchtes Lager, pflegen Seltenheiten und verarbeiten bestes Material.

Vocka & Co., Pelzwaren
Marktgasse 20, St.Gallen

leistete die Burgergemeinde eine gewaltige, sehr kostspielige Arbeit für alle Zeiten.

Der tüchtige Forstverwalter Wild, ein urchiger, bärtiger Bündner, baute 1892 für die Burgergemeinde eine eigene Sägerei und ein Holz-Imprägnierwerk. Mit einem Tirolerhütlein auf dem Kopf ritt Wild die ganze Woche hindurch von Wald zu Wald und von Hof zu Hof, um überall Nachschau zu halten. Seine Erscheinung und weil er bei den Waldleuten und Pächtern allgemein als strenger Rechner galt, verschafften ihm den Namen «Geßler». Aber alle, die mit ihm verkehrten, schätzten den um seine Burgergemeinde besorgten Mann und hielten ihn noch lange nach seinem Tode in bestem Andenken.

Nach Abschaffung des für die Wälder so ruinösen Weidganges durch Vieh und mit der geschlossenen Bestockung hat ihr Ertragsvermögen seit Mitte des 19. Jahrhunderts ganz bedeutend zugenommen.

Für die Ortsbürgergemeinde St. Gallen bilden die Wälder eine Haupteinnahmequelle. Die Gelder fließen zum Teil ins Seckelamt, oder sie dienen öffentlichen Zwecken, wie der Stadtbibliothek, den verschiedenen Museen und anderen Institutionen, während das Spitalamt mithelfen muß, die Kosten für die Armen- und Krankenfürsorge zu bestreiten.

Benützte Quellen:

1. Benedictiones ad mensas Ekkeharts IV.
2. Die forstlichen Verhältnisse im Kanton St. Gallen, von H. Tanner, Kantonsoberförster, St. Gallen
3. Die Entwicklung des Waldbesitzes der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, von A. Fritschi, Forstverwalter, St. Gallen

Wälder der Ortsbürgergemeinde St. Gallen:

Der Falkenwald vom Riethüsli südlich des Tals der Demut bis unterer Brand ist ein Mischwald von Nadel- und Laubholz.

Der Freudenbergwald mit Buchwald und Wiesenwald südlich der Weiher auf «Dreilinden» bis obere Wiesenweid, ein Wald mit Rot- und Weißtannen und 40%

Buchen, Eichen, Eschen und Ahorn. Der Freudenbergwald ist Jagdschongebiet; er enthält außer einem ordentlichen Rehbestand wenige Hasen, aber auch Dachse, Marder und Eichhörnchen, an Vögeln Waldkäuze, alle Spechtarten und Wildtauben.

Der Berneggwald vom Nest bis zur Falkenburg nördlich des Tals der Demut setzt sich zusammen aus 60% Buchen, halb und halb Rottannen und Föhren.

Der Sömmeliwald erstreckt sich südlich der Sitter bis an den Schiltacker hinab. Er enthält 60% Laubholz und 40% Rottannen.

Der Sitterwald steht südlich der Sitter vom Schiltacker mit anschließendem Hätterenwald bis an den Hätterensteg hinab. In diesem Wald sind die Föhren auf trockenen Rücken gut vertreten, in nassen Lagen dagegen Eichen und Ahorn.

Der Bruggwald liegt unterhalb Rotmonten und zieht sich mit Katzenstreb und Kasperstöcken rings um den Rosenberg bis zum Heiligkreuz. Sein Name röhrt von der langen Prügelbrugg der alten Konstanzer Straße her. Dieser Wald besteht größtenteils aus Rot- und Weißtannen. Er enthält ziemlich viele Föhren und Lärchen, aber auch Buchen, Eschen und Ahorn.

Die Staatswälder in und um St.Gallen:

Der Wattwald, vom Wattbach durchflossen, mit «Held» (Hölle), Brandtobel und Hafnerwald, liegt südlich von Hofstetten und dem Riethüsli und zieht sich bis zum Ringelberg mit dem Sennholz.

Der Menzlenwald erstreckt sich südlich der Oberstraße bis zur Solitude. Er gilt als schönster Buchenwald St.Gallens.

Der Hätterenwald erstreckt sich vom Hätterensteg bis zum Joosrütiweg und ist Mischwald.

Der Leuenwald mit dem Galgentobel – der obere Teil heißt Leuentobel –, von der Steinach durchflossen, zieht sich vom Espentobel bis Guggeien-Höchst. Er enthält neben Rottannen viele Buchen, Eschen und Ahorn. Dieser Wald gehört zum Teil dem Staat, zum Teil Privatleuten.

Der Klosterfrauenwald liegt östlich der Gatterstraße bis zum Joosrütiweg. Sein Name röhrt vom früheren Besitzer, dem St.-Katharina-Kloster, her.

Wälder anderer Besitzer:

Der Hagenbuchwald nördlich der Speicherstraße bis ins Hagenbuch hinab gehört der Ortsgemeinde Tablat. Er ist ein Mischwald mit Rottannen, Laubholz und wenigen Hagenbuchen.

Der Rechenwald erhielt seinen Namen vom Rechen in der Sitter zum Auffangen des Schwemmholzes. Er steht südlich der Sitter vom Lerchenfeld bis zur St. Josefen-Straße und ist Eigentum der katholischen Administration. Der Rechenwald ist aus Tannen- und Laubholz.

Der Wägenwald, zuoberst von der Sitter und der Urnäsch durchflossen, zieht sich vom Kubel links der Sitter bis zur Krätzernbrugg hinab und ist Mischwald von Tannen- und Laubholz. Er gehört verschiedenen Privatleuten, zum Teil den St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerken.

Sein unerklärbarer Name hängt vermutlich mit den verschiedenen zu ihm führenden Wegen zusammen, so daß er wahrscheinlich Wegewald heißen sollte.

Der Geißbergwald reicht links der Sitter von der Krätzernbrugg bis ins Sittertobel hinab. Er ist Mischwald und gehört Privaten und der katholischen Administration.

Der Kapfwald reicht vom «Schwarzen Bären» bis zum Freudenberg und enthält in der Hauptsache Nadelholz. Besitzer ist das Kloster Notkersegg, dem auch die beiden in der Nähe stehenden kleinen Wälder mit den Namen Wiesenwald und Lärchenwald gehören.

Der Neuwald oder Nußbaumwald von der Rehetobelstraße bis zum Rank an der Speicherstraße enthält außer Mischwald einige Nußbäume. Er ist Eigentum der katholischen Administration.

Der dichte Tannenwald und der aus Tannen und Laubholz bestehende Mischwald sind etwas vom Schönsten in der freien Natur. Die Ruhe und die Stille des Waldes üben auf den Menschen einen eigenartigen Zauber aus. Die vielen Bäume, von der jungen Tanne, Lärche oder

Buche bis hinauf zu den hohen Vertretern ihrer Art mit dichtem Astwerk und den im Winde schwankenden Wipfeln, sind derart kunstvoll angelegt, daß jeder Baum eine Welt für sich bildet. Und erst die Tiere des Waldes, die vielen Kleinvögel, die drolligen Spechte, die lustigen Eulen, die alle im Walde nisten und brüten, das lebhafte Eichhörnchen und der in Baumhöhlen sieben Monate lang schlafende Siebenschläfer, ihnen allen bietet der Wald eine Menge Eicheln, Bucheln und Tannzapfen als Nahrung.

Und wenn das Laubholz im Herbst bunte Farben, Gelb, Braun und Rot, annimmt und im Walde die Jagd auf Has und Fuchs, auf Reh und Hirsch beginnt und der Tann vom Schall der Jagdhörner und von Hundegebell erhellt, entsteht für den Waldfreund eine eigenartige Poesie.

Wieviel Leben und Stimmung verleiht der Wald seiner Umwelt! Wie ärmlich stehen jene Gegenden da, in denen der Wald, der Kultur zuliebe, mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde! Glücklicherweise gehört die Stadt St.Gallen zu den waldreichsten Städten der ganzen Schweiz. Unsere schönen Wälder verdanken wir den Ortsbürgergemeinden St.Gallen und Tablat, dem Kanton St.Gallen, dem Kloster Notkersegg und auch Privaten. Für die Erhaltung ihrer vielen Wälder zollen wir ihnen allen warmen Dank.

Der Wald ist ein natürliches Heiligtum!

Wie ärgern sich Förster und Waldfreunde, wenn sie mitten im Grün des Waldes auf Abfallhaufen stoßen, aus Papier, Glasscherben, leeren Konservenbüchsen und anderem Gelump bestehend, das alles niemals in den sauberen Wald gehört. Jeder bessere Mensch sieht von solchem Unfug ab, einerseits aus Ehrfurcht gegenüber dem Wald und anderseits, weil er verboten ist. Stadt und Wald können gut nebeneinander bestehen, sofern der Mensch den Anstand gegenüber der reinen Urnatur bewahrt!



Im Leuenwald